

Beliebt sind Spione, Sänger und Tänzer

Der US-Amerikaner Brian Reynolds Myers studierte Sowjetstudien an der Ruhr-Universität Bochum und promovierte 1992 über nordkoreanische Literatur an der Universität Tübingen. Er lehrte viele Jahre lang nordkoreanische Literatur an verschiedenen südkoreanischen Universitäten und ist heute Professor an der Dongseo Universität in Busan, Südkorea. In seinen Büchern *Han Sörya and North Korean Literature* und *The Cleanest Race* setzt er sich mit der literarischen und politischen Kultur Nordkoreas auseinander. Katharina Borchardt traf ihn in Seoul zum Gespräch.

Katharina Borchardt: Herr Myers, Sie forschen bereits seit Langem über nordkoreanische Literatur. Wie kommen Sie an nordkoreanische Publikationen heran?

Brian Reynolds Myers: Das ist ganz einfach: Im Jahr 2000 haben Nord- und Südkorea ein Abkommen darüber geschlossen, dass die Südkoreaner hier in Seoul ein „Information Center on North Korea“ aufbauen. In dieser Bibliothek kann man viele nordkoreanische Romane finden. Auch die ganz neuen.

Und wie sieht es mit älteren Publikationen aus?

Es hat in Nordkorea Mitte der 1960er Jahre eine Art Mini-Kulturrevolution gegeben. Die war nicht so gewalttätig wie die Kulturrevolution in China, aber trotzdem stellte sie eine kulturelle Zäsur dar. Alle Bücher, die vor 1965/66 geschrieben worden sind, sind heute praktisch verschwunden: Man findet sie nicht mehr in Nordkorea, und viele von ihnen bekommt man auch hier in Seoul nicht. Wenn man Glück hat, gibt es sie allerdings in der Kongressbibliothek in Washington DC.

Weil die Kongressbibliothek schon damals nordkoreanische Bücher gesammelt hat? Haben das die Südkoreaner nicht getan?

Doch, die bekannteren Romane aus Nordkorea sind auch in Seoul vorhanden. Aber die weniger bekannten findet man wirklich leichter in den USA.

Seit Mitte der 1940er Jahre gibt es nun nordkoreanische Literatur. Hat sie sich in dieser Zeit sehr stark weiterentwickelt? Oder sind die politischen Vorgaben immer gleich geblieben, so dass auch die Geschichten bis heute mehr oder weniger ähnlich ausfallen?

Die nordkoreanische Literatur ist nicht so ideologisch wie etwa die chinesische, die während der Kulturrevolution geschrieben wurde und in der jede Figur pausenlos von Mao oder von der Revolution schwärmte. Es gibt in nordkoreanischen Geschichten oft weite Strecken, in denen gar nicht explizit über Politik gesprochen wird. Da reicht es aus, das einfache Leben der Bauern zu beschreiben und zu vermitteln, wie toll es ist, in Nordkorea zu leben. Diese Geschichten sind ziemlich langweilig, denn es gibt darin gar keine echten Konflikte. In nordkoreanischen Romanen gibt es nur Per-

sonen mit kleinen Macken, z.B. eine Arbeiterin, die ein bisschen zu eitel ist. Solche Probleme können im Laufe einer Geschichte sehr leicht gelöst werden. Diese Topoi gibt es seit 30, 40 Jahren, so dass sich sogar Kim Jong-Il schon darüber beschwert hat, dass die Geschichten sich alle ähneln. Natürlich lesen die Nordkoreaner solche Romane und Erzählungen selbst nicht gerne. Die finden es besser, wenn Geschichten zum Beispiel während der japanischen Kolonialzeit spielen. Oder noch besser: in Südkorea. Denn darin kommt es zu richtigen Konflikten. Beliebt sind aktuell auch Romane über Nordkoreaner, die im Ausland arbeiten, entweder als Spione oder als Sänger, Schauspieler oder Tänzer.

Aha. Und wo arbeiten die genau?

Die arbeiten zum Beispiel in China und reisen als Sänger herum, um den Chinesen Lieder über Kim Il-Song vorzutragen. Oder sie arbeiten als Diplomaten, etwa in Wien, oder als Spione in den USA. Das sind augenblicklich die literarischen Helden der Nordkoreaner.

Interessieren sich die nordkoreanischen Leser für solche Figuren, weil diese im Ausland erfolgreich sind, oder interessieren sie sich vor allem für die Schilderungen des ausländischen Ambientes, das sie selbst ja nie erleben können?

Die Nordkoreaner sind vor allem neugierig aufs Ausland. Wenn sie zum Beispiel die nordkoreanische Zeitung lesen, dann lesen sie hauptsächlich die Seite mit den Auslandsnachrichten, auch wenn da nur von Katastrophen in Indien oder von Krankheiten in Südkorea berichtet wird. Trotzdem sind das Informationen über die Außenwelt, und die sind per se interessant.

Liest man in Nordkorea auch viel übersetzte Literatur aus dem Ausland?

Bis in die 1960er Jahre hinein hat man gerne russische Romane in koreanischer Übersetzung gelesen. Nicht nur **Wie der Stahl gehärtet wurde** und solche Sachen, sondern auch Bücher wie **Anna Karenina**. Luise Rinser hat man ebenfalls eine Zeit lang gerne gelesen, weil sie bekanntlich für Nordkorea war. Aber in neuester Zeit werden diese Sachen, soweit ich



© Glad Rom

weiß, nicht mehr gelesen. Mitte der 1960er Jahre wurden viele dieser Bücher konfisziert. In Zeitschriften findet man zwar Artikel über Schriftsteller wie Tolstoi oder Dostojewski, aber ob ihre Werke wirklich noch rezipiert werden? Ich war in nordkoreanischen Buchhandlungen, aber ausländische Romane habe ich dort nicht gesehen.

Trotz ihrer ausgeprägten Konfliktlosigkeit gibt es in nordkoreanischen Geschichten ab und zu doch Bösewichte. Die kommen aber hauptsächlich aus dem Ausland, oder? Aus den USA, Südkorea oder Japan.

Japaner tauchen hauptsächlich in historischen Geschichten auf. In Romanen, die in der Gegenwart spielen, kommt das Böse aus den USA oder aus Südkorea. Es wird in Nordkorea generell viel über den schädlichen Einfluss der südkoreanischen Kultur gesprochen. Trotzdem fliehen viele Menschen aus Nordkorea nach Südkorea. Das ist momentan ein großes Problem, aber das können nordkoreanische Schriftsteller nicht so direkt in ihren Werken ansprechen. Sie weichen dann auf Parabeln aus, um ihre Mitbürger vor großen Fehlern zu warnen. Zum Beispiel schreiben sie über ein Eichhörnchen, das sich zu weit vom Baum entfernt hat und verhungert ist. Die Nordkoreaner wissen natürlich, wie man diese Geschichten zu deuten hat.

Apropos Hunger: Wie geht man in der Literatur denn mit einem Thema wie der Hungersnot in den 1990er Jahren um?

Da wird bloß über wirtschaftliche Schwierigkeiten gesprochen, unter denen man in den 1990er Jahren gelitten hat. Es wird zugegeben, dass es eine gewisse Nahrungsmittelknappheit gegeben hat, aber von einer Hungersnot wird nicht geredet, und es wird erst recht nicht eingestanden, dass in dieser Zeit tatsächlich Leute gestorben sind. Man spricht aber davon, dass die Amerikaner damals versucht haben, die nordkoreanische Wirtschaft zu erdrosseln. Deshalb habe es ein, zwei Jahre lang nicht genug zu essen gegeben. Aber die Nordkoreaner haben sich bewährt und sich nicht in die Knie zwingen lassen.

Gibt es in Nordkorea trotz aller Kontrolle denn keine inoffizielle Literatur?

Zunächst einmal existiert in Nordkorea keine sogenannte Graue Literatur und auch keine Samisdat-Literatur, von der wir irgendetwas wissen. Es gibt nicht einmal kritische Schriftsteller, wie es sie etwa mit Christa Wolf oder Uwe Johnson in der DDR gegeben hat. Die nordkoreanischen Flücht-

linge, mit denen ich hier gesprochen habe, haben mir das bestätigt. Ob das daran liegt, dass in Nordkorea alles so streng kontrolliert wird, oder ob die Leute einfach kein Verlangen nach solchen Büchern verspüren, weiß ich nicht.

Tauchen Kim Il-Sung oder Kim Jong-Il immer noch so häufig als Figuren in fiktionalen Texten auf?

Ja, das ist immer noch so. Dass historische Persönlichkeiten fiktionalisiert werden, hat es in der DDR oder der Sowjetunion nicht gegeben. Aber in nordkoreanischen Romanen und Erzählungen kommt das oft vor. Nordkoreanische Autoren haben das Recht, Kim Jong-Il in völlig fiktive Handlungen einzubeziehen und seine Gedanken in diesen Szenen zu beschreiben. Solange er sich in den Geschichten so verhält, wie er sich üblicherweise verhält, ist das okay. Es gibt übrigens auch viele Erzählungen über die berühmten Vor-Ort-Anleitungen, die Kim Il-Sung oder Kim Jong-Il bei ihren Besuchen in Fabriken oder auf Bauernhöfen vornehmen. Da werden ständig neue Geschichten hinzuerfunden.

Diese Vor-Ort-Anleitungen sind für uns ein totaler Wahnsinn. Kim Il-Sung und Kim Jong-Il können offenbar alles und vor allem: alles besser! Glauben Nordkoreaner wirklich an solche Geschichten?

Diese Geschichten sind nicht so wörtlich zu nehmen. In ihnen geht es nicht so sehr darum, was genau die Führer sagen, sondern es geht darum, dass sie sich auf den Weg bis zu den entlegensten Fabriken gemacht haben, weil sie so besorgt um ihr Volk sind. In jeder Kurzgeschichte und in jedem Roman über einen solchen Besuch gibt es immer eine Szene, in der Kim Il-Sung oder Kim Jong-Il merken, dass zum Beispiel eine Arbeiterin nicht warm genug angezogen ist. Dann rät er ihr, sich wärmer anzuziehen, um sich nicht zu erkälten. Und dann brechen alle in Tränen aus. Es geht hier nicht um ein revolutionäres Bewusstsein, sondern allein um die Emotion dem Führer gegenüber.

Werden in Nordkorea auch Liebesgeschichten publiziert?

Ja, es gibt Liebesgeschichten. Aber die Helden verlieben sich meistens ineinander, weil beide so gute Arbeiter sind.

Das klingt alles nicht nach sehr viel Individualismus. Gibt es ab und zu nicht doch individuelle Charaktere?

Nein, jede Figur ist ein Typ, und es gibt übrigens auch stilistisch fast keinen Individualismus. Man kann am Stil eines Buches nicht erkennen, wer es geschrieben hat, denn alle Autoren schreiben mehr oder weniger gleich.

Gibt es also gar nichts, was es sich zu übersetzen lohnte und was auch für deutsche Leser empfehlenswert wäre?

Nicht dass ich wüsste. Leider.

Katharina Borchardt ist Literaturredakteurin und Moderatorin bei SWR2 und freie Kulturjournalistin. Sie lebt und arbeitet abwechselnd in Berlin und Baden-Baden. Sie ist Jury-Mitglied der litprom-Bestenliste Weltempfänger.